

Blick auf die Leinwand

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **18 (1966)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BLICK AUF DIE LEINWAND

IM HOELLENKESSEL DER VERDAMMTEN

(Italiani brava gente)

Produktion: Italien/Sowjetunion
Regie : G. De Santis
Besetzung : Arthur Kennedy, Peter Falk,
Raffaele Pisu, Tatjana Samoilova,
Verleih : Emelka

FH. Wir haben Kriegsfilm im allgemeinen ziemlich satt, besonders jene aus Russland, wo laufend ein wilder Militarismus ältesten Stils auf der Leinwand erscheint, und des Rühmens über die unschlagbare, heldenhafte russische Armee kein Ende ist. Wenn wir hier trotzdem einen Kriegsfilm etwas herausheben, so geschieht es nicht nur, weil gegenwärtig auf unsern Leinwänden meist nur Spionage-Thriller oder Sex zu sehen sind, sondern weil "Italiener, brave Leute", wie die richtige Uebersetzung des Filmtitels heisst, echte Qualitäten aufweist. Einerseits zeigt der Film unverhohlenen Abscheu vor dem Krieg, und andererseits gibt es darin menschlich sehr gute Szenen. Dass er auch negative Eigenschaften aufweist, vermag daran nichts zu ändern, auch nicht der einfältige deutsche Filmittel.

Der Film befasst sich mit den italienischen Truppen, die 1941 an der Seite der Deutschen den Kampf gegen die Sowjets aufnehmen. Wir erleben das ganze Geschehen mit den Augen einiger Soldaten einer Kampfgruppe, eines Obersten, einiger Offiziere und Soldaten aus Rom, den Abruzzen und aus Sizilien. Zu Beginn, im Spätfrühling, nehmen sie ihre Aufgabe ziemlich leicht, der Sieg wird bald die Rückkehr in die wärmere Heimat erlauben. Sie gelangen bis zum Don, finden dabei Kontakt mit einem hübschen, russischen Mädchen, dem sie helfen und das sie vor dem Erschiessen durch die Deutschen retten. Mehr und mehr macht sich aber der russische Gegendruck geltend, die Leute sehen sich Kräften gegenüber, die sie nicht meistern können, und die verbündeten Deutschen sind eher feindlich, provokatorisch und benehmen sich als Herren. Dazu kommt der schlimme Winter 1942/43, die mangelnde Ausrüstung und Bewaffnung und der schliesslich immer ungeordneter werdende Rückzug. Die Italiener lösen sich langsam von den Deutschen, helfen sogar einem verwundeten russischen Partisanen. Noch einmal taucht ein hübsches, russisches Mädchen auf, aber ihr Schicksal ist besiegelt, gegen die Russen kämpfen zu wollen, sagt der Film, bedeutet den sichern Tod.

Menschlich sehr dichte Szenen, an denen sich das grosse Interesse des Regisseurs an den einzelnen Schicksalen ablesen lässt, wechseln ab mit leicht parodistisch-satirischen und dramatischen, bis zur grausamen Tragik. Wie immer bei De Santis fehlt jedoch die letzte, psychologische Vertiefung (zum Beispiel in "Bitterer Reis"), welche den Film zu einem Meisterwerk werden liesse. Er ist gewiss gelungen, einzelne Sequenzen wird niemand so bald vergessen, aber es fehlt ihm die hinreissende, überzeugende Begründung, die neue Lichter aufstecken würde. Ueberzeugend ist ihm nur eines gelungen: den Krieg als etwas Verabscheuungswürdiges darzustellen, was nicht wenig ist, ohne einen abstrakten Pazifismus zu predigen.

Dazu kommt, dass De Santis sich anscheinend in politischer Hinsicht die Hände binden liess. Seine kommunistischen Sympathien sind bekannt, und der Film ist in Russland an Ort und Stelle aufgenommen worden, genau dort, wo die italienischen Divisionen kämpften. Dazu weilte er lange in Russland; der Film wurde die erste Co-Produktion Italiens mit den Sowjets. Auch hier haben sich aber die Russen als die Stärkeren erwiesen. Sie setzten ihre seit einigen Jahren aufgenommene Tendenz fort, die Deutschen (und die ihnen hörigen Faschisten) samt und sonders und jeden Einzelnen als Unmenschen, als Bestien von Natur aus, hinzustellen. De Santis soll sich dagegen gewehrt haben, mit der richtigen Begründung, dass auf diese Weise der Film zu einer Schwarz-Weisszeichnung würde, konnte sich aber nicht durchsetzen, da dies nun einmal nicht in die russische Propagandalinie gepasst hätte. So wurden im Film aus den Deutschen samt und sonders Sadisten bar ohne jedes menschliche Gefühl, während die Russen ebenso samt und sonders (wie schon früher) als goldherzige Helden erscheinen. Der Film würde richtiger heissen "Italiener und Russen, brave Leute". Es liegt auf der Hand, dass De Santis dadurch noch weniger in der Lage war, die Geschehnisse psychologisch zu vertiefen. So fehlt dem Film, der in anderer Hinsicht Verdienste hat, bei aller Anerkennungswerten menschlichen Grundhaltung, die Verfeinerung im Seelischen. Es ist zu hoffen, dass die sture Haltung der Sowjets bei künftigen Co-Produktionen endgültig gebrochen wird.

Bemerkenswert ist dagegen, wie er eine andere Schwierigkeit bezwungen hat: die uns doch noch immer fehlende Distanz zur Beurteilung des Kriegsgeschehens. Abgesehen von der politischen Bindung vermag er das Geschehen mit grosser Objektivität zu beurteilen. Gewiss sind die Wunden des Krieges bei den kriegführenden Völkern noch lange nicht geschlossen, aber wenn sich ein Mann von Können und Begabung damit befasst, ist die Berührung heilsam.



Die beiden Italiener in Russland, die ihre Menschlichkeit bewahren, im Film "Im Höllenkessel der Verdammten".

EINBAHNSTRASSE IN DEN TOD (The hanged man)

Produktion: USA
Regie: Donald Siegel
Besetzung: Robert Culp, Edmund Culp, Vera Miles
Verleih: Universal

FH. Die Amerikaner haben längst erfasst, dass Kriminalfilme nur dann auf die Dauer zu halten sind, wenn irgend eine neue "Masche" erfunden und gezeigt wird. Sie sind denn auch an Einfällen noch immer den europäischen Konkurrenten überlegen. Auch der Gegner der ganzen Gattung muss anerkennen, dass dieser Film nicht nur geschickt auf Spannung hin hergestellt wurde, sondern dass er auch in bemerkenswerter Weise Volksbräuche von New Orleans am berühmten Carneval dieser Stadt heranzieht.

Leider ist aber die Geschichte anrühlich und moralisch nicht einwandfrei. Ein reichlich korrupter Gewerkschafts-Gewaltiger wird von einem nicht minder zweifelhaften Gegner erpresst, wozu sich ein allerdings nicht sehr intelligenter Harry aus Freundschaft gutmütig hergibt. Er bekommt unverhofft in der Frau des Erpressen eine scheinbare Stütze, die ihn zu lieben vorgibt und mit ihm durchbrennen will (sobald er das Geld hat). In Wirklichkeit ist sie aber die Geliebte des Auftraggebers und hilft nur mit, damit Harry für sie die Kastanien aus dem Feuer holt. Selbstverständlich verunglückt der Plan und die bösen Menschen kommen dabei ums Leben. Leider wird Harry, der sich immerhin für eine Erpressung hergibt, gewissermassen als Held gefeiert.

DER UNHEIMLICHE MOENCH

Produktion: Deutschland
Regie: Har. Reindl
Besetzung: Har. Leipnitz, Karin Dor, Ilse Steppart
Verleih: Rex

ZS. Krimi nach Edgar Wallace. Die Liebhaber der schon bald nicht mehr zu überblickenden Wallace-Filmreihe werden ihn wahrscheinlich wie immer gut finden, während wir ihn als eher unterdurchschnittlich bezeichnen müssen. Es handelt sich um eine schreckliche Geschichte von einem Mädchenhändler, der als Gespenst in einem düstern, englischen Schloss auftritt, in welchem alles möglich ist. Er scheint sich eines Mädchens anzunehmen, welches eine grosse Erbschaft in Aussicht hat, und beseitigt alles, was im Wege steht, allerdings auch Unbeteiligte, bis sich die Konfusion am Schluss überraschend löst.

Ein typischer Wallace, sowohl hinsichtlich des Niveaus als der ganzen Atmosphäre. Die Regie hat offensichtlich auf die automatische Anziehungskraft seines Namens gebaut und nicht mehr getan, als was zum Verständnis absolut nötig ist. Schade, dass parodistische Ansätze, die sich handgreiflich zur Auswertung anbieten, nicht stärker ausgenützt wurden.

UNSER MANN IN ISTANBUL
(Operacion Estanbul)

Produktion: Spanien/Italien/Frankreich
Regie: Ant. ISASI
Besetzung: Horst Buchholz, Sylvia Koscina,
Mario Adorf, Perette Pradier
Verleih: Monopol

FH. Ein Kriminalfilm, für den etwas mehr Sorgfalt aufgewendet wurde, als es sonst der Fall ist. Schon die Besetzung wurde klug ausgewählt. Eine amerikanische Polizistin des FBI reist aus eigenem Antrieb an den schönen Bosphorus, um dort mittels eines dort ansässigen, aus Amerika wegen dubioser Geschäftspraktiken ausgewiesenen Berufsspielers den Verbleib eines amerikanischen Atomphysikers ausfindig zu machen. Dieser ist von Gangstern entführt worden, welche selbst mittels Atombomben sich zu Herren der Welt machen möchten. Es winkt die Liebe der jungen Beamtin und vor allem eine Million\$ Lösegeld. Nach den üblichen Verfolgungen, gefährlichen Kämpfen und Wirren kann er den Professor befreien.

Sehr geschickt benutzt der Film Istanbul als Hintergrund und verfügt auch sonst über bemerkenswerte Einfälle. Leider gilt dies auch für die gezeigten Gewalttätigkeiten, die von einer selten ausgeklügelten Brutalität sind. Auch sonst herrscht im Ganzen die übliche Schwarz-Weiss-Zeichnung der beiden Gegner mit Ausnahme des Helden, bei dem nicht recht zu ersehen ist, ob er mehr aus Liebe, aus Patriotismus oder um des Geldes willen alle Gefahren auf sich nimmt. Als zweifelhafter Besitzer einer Spielhölle vermag er trotz allen Mutes und aller Gewandtheit nicht grosse Sympathien auf sich zu ziehen, besonders, als er sich am Ende doch als ebenfalls hemmungsloser Töter entpuppt. Da machen die Bösen auf der andern Seite doch einen geschlosseneren Eindruck. Doch steht der Film sonst über dem Durchschnitt der Gattung.

DER OELPRINZ

Produktion: Deutschland/Jugoslawien
Regie: Har. Philipp
Besetzung: Stewart Granger, Pierre Brice,
Macha Merill
Verleih: Nordisk

ZS. Eine Geschichte nach Karl. May, wobei sich auch hier erweist, dass seine Erzählungen für heutige Ansprüche viel zu simpel und dürftig sind. Ein Betrüger will einer Bank im Wilden Westen eine nicht existierende Oelquelle verkaufen. Aber Winnetou und Old-Shurehand schalten sich ein und können nicht nur die Bank vor Verlust bewahren, sondern auch einen Treck sicher nach einem von Indianern bewohnten Gebiet führen und auch noch eine Gangsterbande unschädlich machen.

Stewart Granger in der Hauptrolle sucht trotz Einsatz all seines Könnens vergeblich, den Film auf die Höhe eines Westerners zu heben. Seine Distanzierung zur Rolle durch eine kluge, ironische Parodierung reicht nicht aus, die primitive Vorlage vergessen zu machen. Auch die gute Farbphotographie vermag sie nicht zu heben. Der Film zeigt nur von neuem, dass Europa es noch immer nicht fertig gebracht hat, die naive, aber grosszügig-kraftvolle Art des guten Wildwesters zu erreichen

BITTE NICHT STOEREN
(Do not disturb)

Produktion: USA
Regie: Ralph Levy
Besetzung: Doris Day, Rod Taylor
Verleih: Fox

ZS. Ein Filmchen mit dem alten Spiel von Verwechslung und Eifersucht, mit welchem Amerika versuchte, frivole Pariser Boulevard-Komödien zu puritanisieren und als sterilisierte, hygienisch unterhaltende amerikanische Kost neu zu servieren. Es wird bloss der Anschein von Seitensprüngen eines Ehepaares erzeugt, um Spannung zu schaffen, aber dann erweist sich alles als harmlos und problemfrei, und die Beiden finden sich am Schluss nach den üblichen Verwicklungen und Missverständnissen wieder zusammen. Optimistisch, brav und fern aller menschlichen Wirklichkeit erweist sich der Film ausserdem als dürftig, einfallsarm, was durch schwankartige, laute Betriebsamkeit auszugleichen versucht wird.

Im Ganzen ein Film von jener Hollywooder Art, die man als endgültig überwunden glaubte.

CODE ICPRESS - STRENG GEHEIM

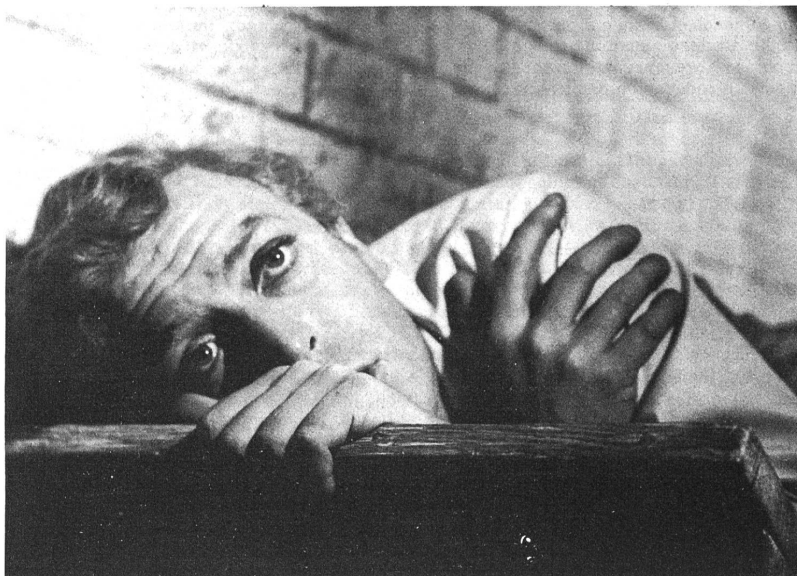
(The icpress file)

Produktion: England
Regie : Sidney J. Furie
Besetzung : Michael Caine, Nigel Green, Guy Doleman
Verleih : Park-Film

FH. Ein harter Agentenfilm - (wie sie neustens die Kriminalfilme mehr und mehr ersetzen, auch ein Zeichen der Zeit) - der scheinbar in James Bond-Spuren wandelt, jedoch darüber steht. Der Produzent hat so unvergessliche Filme wie "Blick zurück im Zorn" und "Samstagnacht bis Sonntagmorgen" geschaffen und scheint sich nun bei einer leichtern Gattung erholen zu wollen. Es muss aber anerkannt werden, dass er einen Reisser geschaffen hat, welcher in eine neue Richtung weisen könnte, wenn auch die Ansätze noch etwas zaghaft anmuten.

Ein Agent muss Jagd auf Gegner machen, die sich auf die Entführung von Wissenschaftlern spezialisiert haben, steht aber bald vor rätselhaften Tatsachen und gerät selbst in höchste Gefahr, was er sich nicht erklären kann. Nur sehr allmählich kommt er dahinter, dass sein eigener Chef ein Doppelspiel spielt, das er am Schluss zu entlarven vermag. Die Handlung ist nicht ganz klar, allerdings mehr nach der psychologischen Seite hin, denn technisch ist der Film von erstaunlicher Präzision. Jede Figur ist genau eingesetzt, jede Einzelheit stimmt, nichts ist überflüssig. Doch ist dies nicht das Wichtigste. Dem Regisseur ist es gelungen, sich von dem Film erstaunlich zu distanzieren, ihn mit Humor und Ironie auszustatten, dass dieser sonst harte Thriller zu einem Vergnügen wird. Hauptträger dieser Einstellung ist der Held, bei dem alles zum gleichen Zweck zusammenspielt: der Text, den er zu sprechen hat, sein überlegenes Spiel, die geschickte Regie. Auch die übrigen Mitspieler sind in diese Richtung eingesetzt und beherrschen diesen Stil hervorragend. Dazu wurde noch ein ausgezeichnete Kameramann eingesetzt, der auf dem Hintergrund von London atmosphärische Bilder schuf, wie wir sie kaum je gesehen haben. Trotz der Breitleinwand hat sich der Photograph auf raffinierte Ausschnitte konzentriert, indem zum Beispiel ein Mensch durch das Schlüsselloch oder eine halboffene Tür gesehen wird. Der Rest des Bildes ist nicht genau erkennbar. Die Betonung solcher eingeschränkter Sicht, dazu die Beleuchtung usw. erzeugt die Stimmung von Misstrauen, Wachsamkeit und Zweideutigkeit, die für einen solchen Film wesentlich ist. Wäre die Geschichte etwas besser, könnte man von einem bedeutenden Film reden.

Wichtig ist vor allem, dass hier das Beispiel eines Reissers geschaffen wurde, der infolge der distanzierenden Ironisierung die Gefahr einer Identifikation mit dem Helden verhindert.



Ein technisch ausgezeichnete, vor allem photographisch hervorragender Thriller ist der englische "Code icpress - streng geheim".

EROTIK IN FESSELN
(Strange compulsion)

Produktion: USA
Regie: Irvin Berwick
Besetzung: Preston Sturges, Helen Melene
Verleih: Friedr. Birrer

ZS. Die amerikanische Naivität treibt manchmal seltsame Blüten. Gegen die frühere, puritanische Strenge auf sexuellem Gebiet ist mehr und mehr eine Gegenreaktion getreten, die vor nichts zurückschreckt. Auch nicht vor Sachverhalten, die sich bestimmt nicht als Filmstoff eignen, allerdings dafür Geld einbringen können.

Ein junger Medizin-Student leidet unter einem abnormen Voyeur-Zwang, der ihm beruflich selbstverständlich doppelt unangenehm ist. Er sucht zu diesem Zweck einen Psychotherapeuten auf, der ihn dann vor-sichtig über verschiedene, kritische Ecken herum heilen kann.

Obwohl dem Film ein wissenschaftliches Mäntelchen umgehängt ist, stellt er doch nichts anderes als reine, frivole Spekulation dar. Ein solches Thema gehört jedenfalls nicht vor die breite Allgemeinheit. Wir haben schon früher gelegentlich darauf hingewiesen, dass klinische Fälle von Abnormalitäten unglücklicher Menschen kein Gegenstand für den Unterhaltungsfilm sein können. Hier wird die Absicht noch durch eine Häufung von Szenen deutlich, welche als Beispiele für die Auswirkungen der Abnormalität gelten sollen. Auch die Empfehlungen, die der Film geben zu müssen glaubt, sind sehr fragwürdig, besonders wenn sie für junge Leute gemeint sein sollten. Es braucht eine gehörige Dosis von Naivität, uns glauben machen zu wollen, es handle sich um einen ernsten Aufklärungsfilm. Wir können ihn nur ablehnen.

REVOLVER DISKUTIEREN NICHT
(Town Tamer)

Produktion: USA
Regie: Leslie Selander
Besetzung: Dana Andrews, Terry Moors,
Pat O'Brien
Verleih: Star-Film

ZS. Schnell fabrizierter Wild-Westfilm aus der Massenkonzession. Alles ist Cliché: Der schwerverletzte, brave Held, der trotzdem den Mörder seiner Frau sucht und tötet; dieser ist selbstverständlich ein mächtiger Mann, hier ein korrupter Richter in einer andern Stadt, die er terrorisiert; dann der schliessliche "Erfolg" der Selbst-Justiz, wenn die nötigen Filmmeter abgelaufen sind usw.

Dem oberflächlichen Drehbuch entspricht die Gestaltung: nicht einmal die Kamera wurde mit der für Farbfilm nötigen Schärfe eingestellt, sodass die Bilder oft verschwommene Konturen aufweisen; die Beleuchtung so nachlässig gehandhabt, dass Kulissen manchmal Schatten werfen; ein Statist, der 20 Minuten vor dem Ende getötet wird, erscheint wieder im Schlusskampf usw.

Es wäre eine verdienstliche Aufgabe, festzustellen, warum solche Filme immer wieder gedreht werden, was sie denn auf der Leinwand hält. Möglicherweise liegt der Fall so, dass sie so schlecht rentieren, dass eine saubere Herstellung nicht mehr möglich ist. Aber dann würde es im Interesse der gesamten Filmindustrie und besonders auch des Kinogewerbes liegen, dass sie nicht mehr produziert werden. Mit dem Fernsehen können sie keinesfalls konkurrieren, sie nützen ihm nur, und die sowieso zusammengeschmolzene Schar der Kinofreunde wird dadurch nur abgeschreckt. Es scheint im allgemeinen Interesse zu sein, dies den Produzenten deutlich zu verstehen zu geben.

WINNETOU III

Produktion: Deutschland/Jugoslawien
Regie: Har. Reindl
Besetzung: Lex Barker, Pierre Brice,
Sophie Hardy
Verleih: Nordisk

ZS. Nachdem der dritte und Schlussteil des Winnetou-Films vorliegt, lässt sich die Reihe überblicken. Im Ganzen erweist sich auch hier, dass die zu Grunde liegenden Erzählungen von Karl May zu simpel und zu direkt sind, um als Grundlage für ernst zu nehmende Erwachsenen-Filme zu dienen, (obwohl diese als die besten Werke von May gelten). Für die jüngere Generation bieten sie allerdings eine bessere Film-Unterhaltung als vieles, was sie sonst zu sehen bekommt.

In diesem Schlussteil opfert Winnetou sein Leben für seinen Freund und weiter für einen echten Ausgleich zwischen Indianern und Weissen. Zu diesem Zweck müssen allerdings amerikanische Truppen zu Hilfe kommen, um eine Verbrecherbande zu meistern, die durch Gewalttaten Unfrieden zwischen Rot und Weiss zu säen sucht. Das Dreh-

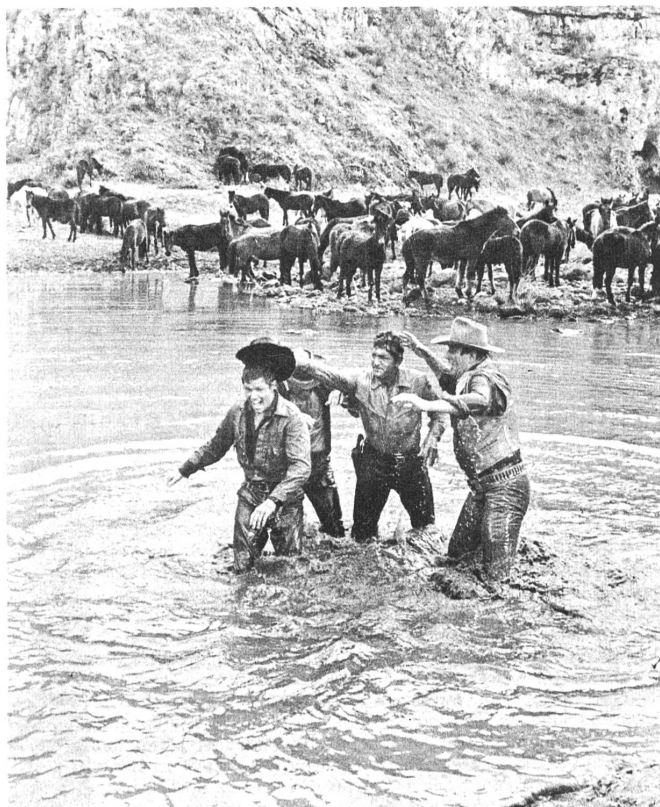
buch ist geschickt in eine Anzahl von dramatischen Szenen eingeteilt, die sich pausenlos aneinanderreihen, und die Farbkamera wird temperamentvoll und geschickt geführt, sodass auch landschaftliche Atmosphäre aufzukommen vermag. Gewiss, die grundlegende Banalität der Geschichte kann dadurch nicht überwunden werden, doch ist ein Unterhaltungswert für Jugendliche ohne störende Nebeneinflüsse vorhanden.

DIE VIER SOEHNE DER KATIE ELDER
(The sons of Katie Elder)

Produktion: USA
Regie : Henry Hathaway
Besetzung : John Wayne, Dean Martin, Michael Anderson
Verleih : Star-Filme

FH. Der Regisseur dieses Filmes gilt gemeinhin als Routinier, aber hier ist er etwas über sich hinausgewachsen. Am Begräbnis ihrer Mutter treffen sich im Wilden Westen vier Söhne. Sie finden nur noch eine ärmliche Farm vor, während die grosse Familien-Ranch auf unerklärliche Weise von Fremden bewohnt wird. Sie müssen erfahren, dass ihr Vater erschossen wurde. Man soll keine alten Sachen ausgraben, wird ihnen bedeutet, aber der älteste Sohn lässt nicht locker. Sie bilden ein Untersuchungsteam, und das Ende ist die Aufdeckung dunkler Mächenschaften und eine heiter-wilde, wenn auch fragwürdige Wild-Westjustiz.

Das ist alles sehr gewandt gemacht; auf Hathaway ist Verlass, dass er niemanden langweilt. Und er versteht sich auf den Wild-Westfilm, der in langsamem Tempo beginnt, um in einen sich immer mehr steigernden Wirbel zu geraten, der schliesslich in der grossen Schiesserei der Schlussabrechnung endet. Hineingemischt sind Ruhepunkte, auch humoristischer Art, welche die Spannung nur erhöhen. Wie in jedem echten Wildwester spielen die Frauen nur eine nebensächliche Rolle. Die Moral ist wie immer simpel und unkompliziert, die Charaktere gradlinig und direkt, aber die menschliche Seite wird mehr als sonst in solchen Filmen hervorgehoben, sodass auch Härten zurücktreten. Für Wild-Westfreunde sehenswert und unterhaltend.



"Die vier Söhne der Katie Elder" ist ein gut unterhaltender, wenn auch manchmal etwas harter Wild-Westfilm